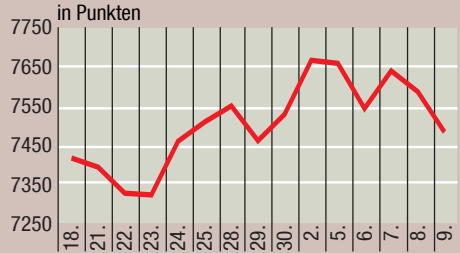


SWISS MARKET INDEX (SMI)



TIEFER. Verluste auf breiter Front haben am Freitag die Schweizer Börse geprägt. Neue Hiobsbotschaften aus dem Finanzbereich, der von einem Rekord zum anderen eilende Ölpreis und Programmverkäufe belasteten den Aktienmarkt.

BÖRSEN-INDIZES

▼ SMI	7483,97	-1,35%
▼ SPI	6290,45	-1,29%
▼ SLI	1161,97	-1,31%
▼ DJ EuroStoxx50	3801,59	-1,41%
▼ Dow Jones	12745,88	-0,94%
▼ Nasdaq	1388,29	-0,67%

DEVISEN, GOLD, ÖL

€ Euro	1.6112 Fr.	(1.6192 Fr.)
\$ Dollar	1.0422 Fr.	(1.0501 Fr.)
1 kg Gold	29709 Fr.	(29836 Fr.)
Brent Öl	125.36 \$	(123.16 \$)



Ausverkauf bei Citigroup

NEW YORK. Die von der Finanzkrise belastete Citigroup will sich auf ihr Kerngeschäft zurückbesinnen und sich von Konzernteilen im Wert von über 400 Milliarden Dollar trennen. Betroffen sind die Immobilien. Konzernchef Vikram Pandit erteilte den Forderungen einiger Aktionäre nach einem Totalumbau der Bank aber eine Absage. «Wir glauben, dass das richtige Modell eine globale Universalbank ist», sagte er vor Investoren. SDA/AP > SEITE 39

spezial.home.

EIGENES GEMÜSE. Was im eigenen Garten wächst ist meist gesund und biologisch angebaut. Zudem ermuntert ein eigener Gemüsegarten zu gesunder Ernährung. Eine genaue Rechnung ergibt aber auch, dass sich eigener Gemüseanbau finanziell lohnt. Vor allem wenn man grössere Mengen braucht, ist die Aussaat von Pflanzen im Garten sinnvoll. > SEITE 44



Die Basler waren schon mal da

Ciba hatte 1937 einen Aussenposten in Schanghai, musste jedoch in den Fünfzigerjahren China verlassen

CHRISTIAN MIHATSCH

Schweizer Unternehmen wie Roche und Ciba waren schon in den Dreissigerjahren in China präsent. Besetzung, Bürgerkrieg und Revolutionen haben das Geschäft erschwert. Doch heute ist es auch für KMU einfach, im Reich der Mitte zu investieren.

Die Reise dauerte elf Tage. Von Basel ging es erst nach London und von dort an die Küste. Dort wartete ein Wasserflugzeug auf die zwölf Passagiere. Geflogen wurde nur tagsüber. Zum Five o'Clock Tea wurde eine Pause eingelegt. Die Welt erholte sich vom Zweiten Weltkrieg, und der damals 21-jährige René Schnell hatte das grosse Los gezogen: Ciba schickte ihn als «Junior Commercial Assistant» nach Schanghai. Das Flugticket hatte mehr gekostet als sein Jahreseinkommen: 5565 Franken (entspricht heute 27 674 Franken).

ZUVERSICHT. Als er am 24. Dezember 1946 endlich angekommen war, erwarteten ihn bereits die acht europäischen und 24 chinesischen Mitarbeiter des Ciba-Aussenpostens. Eigentlich konnten die Geschäfte nur besser werden. Während des Kriegs war China von Japan besetzt, und ausländische Geschäftsleute wurden interniert. Nur die neutralen Schweizer durften sich noch frei bewegen. Nach dem Krieg übernahm dann wieder die nationalistische Kuomintang-Regierung unter Chiang

Kai-shek die Macht. Ausländische Unternehmen konnten wieder relativ frei operieren. Ciba vertrieb damals vor allem Textilfarben und in geringerem Mass Medikamente in China. Besonders beliebt war Indigoblau, erzählt Schnell.

Die 250-köpfige Schweizer Gemeinde in Schanghai war gut organisiert: Schweizer Club, Generalkonsulat, ja sogar einen Verein für notleidende Eidgenossen gab es. Nur der Schweizer Schützenverein hatte die japanische Besatzung nicht überstanden.

Doch noch sollte China nicht boomten. 1947 begann der Bürgerkrieg. Zwei Jahre später übernahmen Maos Truppen dann auch Schanghai – kampflos. Anfangs waren die Ciba-Leute noch optimistisch und liessen massenhaft Ware aus Hongkong kommen. Doch die Bedingungen wurden immer schwieriger und Mitte der Fünfzigerjahre wurde Ciba Schanghai aufgegeben. China verabschiedete sich aus der Weltwirtschaft und widmete sich der Kulturrevolution.

WIEDERERWACHEN. Knapp 30 Jahre sollte es dauern, bis wieder ein Schweizer Unternehmen eine Tochterfirma im Reich der Mitte gründete: 1982 nahm die Schindler Elevator Co. Ltd. die Geschäftstätigkeit auf, das erste Joint Venture zwischen einem westlichen und einem chinesischen Unternehmen seit der Kulturrevolution. Deng Xiaoping

öffnete das Land, und immer mehr westliche Unternehmen lernten die niedrigen Löhne zu schätzen. Mitte der Neunziger hatte die Schweizer Gemeinde dann wieder die kritische Masse erreicht, und der Schweizer Club wurde wiederbegründet, das Generalkonsulat wiedereröffnet. Heute zählt die «Swiss Community» 900 Mitglieder, schätzt Christian Gürtler, Präsident der schweizerisch-chinesischen Handelskammer in Schanghai.

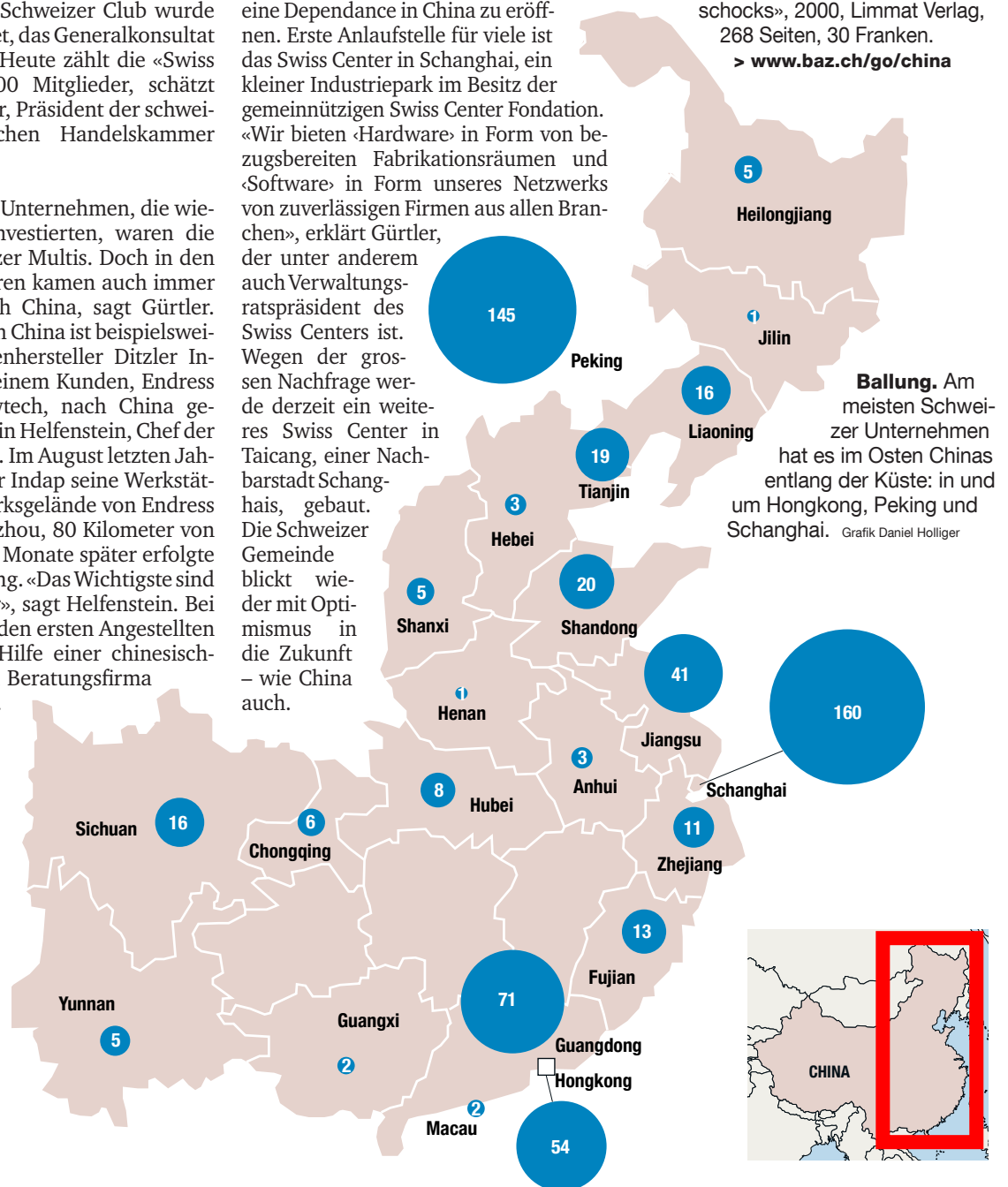
KMU. Die ersten Unternehmen, die wieder in China investierten, waren die grossen Schweizer Multis. Doch in den letzten fünf Jahren kamen auch immer mehr KMU nach China, sagt Gürtler. Noch ganz neu in China ist beispielsweise der Flanschenhersteller Ditzler Indap. «Wir sind einem Kunden, Endress + Hauser Flowtech, nach China gefolgt», sagt Martin Helfenstein, Chef der Firma aus Aesch. Im August letzten Jahres bezog Ditzler Indap seine Werkstätten auf dem Werksgelände von Endress + Hauser in Suzhou, 80 Kilometer von Schanghai. Drei Monate später erfolgte die erste Lieferung. «Das Wichtigste sind gute Mitarbeiter», sagt Helfenstein. Bei der Suche nach den ersten Angestellten hat er auf die Hilfe einer chinesisch-schweizerischen Beratungsfirma zurückgegriffen. Diese besorgt

zurzeit auch noch die Geschäftsführung, die Buchhaltung, die Behördenkontakte. Ditzler Indap selber hat in China nur acht Mitarbeiter.

Für KMU wird es immer einfacher, eine Dependence in China zu eröffnen. Erste Anlaufstelle für viele ist das Swiss Center in Schanghai, ein kleiner Industriepark im Besitz der gemeinnützigen Swiss Center Foundation. «Wir bieten «Hardware» in Form von bezugsbereiten Fabrikationsräumen und «Software» in Form unseres Netzwerks von zuverlässigen Firmen aus allen Branchen», erklärt Gürtler, der unter anderem auch Verwaltungspräsident des Swiss Centers ist. Wegen der grossen Nachfrage werde derzeit ein weiteres Swiss Center in Taicang, einer Nachbarstadt Schanghais, gebaut. Die Schweizer Gemeinde blickt wieder mit Optimismus in die Zukunft – wie China auch.

René Schnell hat über 400 Briefe aus Schanghai an seine Eltern geschrieben. Diese gibt es als Buch:

René Schnell: «Briefe aus Shanghai 1946–1952, Dokumente eines Kulturschocks», 2000, Limmat Verlag, 268 Seiten, 30 Franken.
> www.baz.ch/go/china



Ballung. Am meisten Schweizer Unternehmen hat es im Osten Chinas entlang der Küste: in und um Hongkong, Peking und Schanghai. Grafik Daniel Holliger

BASLER FIRMIEN IN CHINA

Name	Seit	Branche	Mitarbeiter	Hauptsitz	Prod.	Verkauf	F + E
Ciba	1937	Chemie	800	Schanghai	Ja	Ja	Ja
Clariant	k. A.	Chemie	k. A.	Schanghai	k. A.	Ja	k. A.
Ditzler Indap	2007	Flanschen	8	Schanghai	Ja	Ja	
Endress + Hauser	k. A.	Messtechnik	k. A.	Schanghai	Ja	Ja	k. A.
Habasit	2005	Förderbänder	k. A.	Schanghai	Ja	Ja	
Gondrand	2001	Logistik	150	Schanghai		Ja	
Lonza	1995	Chemie	700	Guangzhou	Ja	Ja	Ja
Novartis	1987	Pharma	3000	Beijing	Ja	Ja	Ja
Roche	1935	Pharma	2000	Schanghai	k. A.	Ja	Ja
Sauter	2004	Gebäudetechnik	22	Beijing		Ja	
Syngenta	ca. 1998	Agro	1250	Schanghai	Ja	Ja	Ja
Synthes	ca. 1995	Pharma	100	Schanghai	Ja		

k. A. = keine Angabe, Prod. = Produktion, F + E = Forschung und Entwicklung

ANZEIGE

Alternative Energieträger

Hohe Energiepreise wirken unterstützend

Die Preise für konventionelle Energieformen sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Der Ölpreis hat sich seit 2002 mehr als verfünffacht. Erdgas war seit dem Hurrikan Katrina nicht mehr so teuer. Und auch Kohle hat in den letzten Jahren enorme Preissteigerungen erfahren. In diesem Umfeld und bei zunehmenden CO₂-Kosten sind alternative Energien nicht nur unter nachhaltigen Gesichtspunkten attraktiv, sondern werden Studien zufolge in etwa 10 Jahren auch wirtschaftlich wettbewerbsfähig sein. Die resultierenden Wachstumsraten sind enorm.

Der Preistrend bei den wichtigsten konventionellen Energieträgern Öl, Gas

und Kohle zeigt unseres Erachtens weiter nach oben. Beim Öl bleibt die Angebotslage längerfristig angespannt. Die Ressourcen werden knapp und die Grenzkosten für die Gewinnung steigen. Gleichzeitig bleibt die Nachfrage hoch. Die Emerging Markets brauchen weiterhin viel Öl, dies stellt einen langfristigen, starken Trend dar. Auch beim Gas gehen wir von steigenden Preisen aus. Die Konvergenz zum Öl wird wieder zunehmen. Darüber hinaus steigen auch hier die Grenzkosten für die Gewinnung. Analog zum Öl wird der Markt langfristig von dem starken Energiehunger der Emerging Markets getrieben. Diese benötigen viel Energie, um den Bedarf ihrer rasch wachsenden Megacities befriedigen zu können. Bei der Kohle zeichnet sich ein ähn-

liches Bild ab. Zwar gibt es angebotsseitig weniger Probleme, da die weltweiten Kohlereserven sehr üppig sind. Schwierigkeiten bereiten jedoch Transportengpässe und Mängel in der Mineninfrastruktur. Die Nachfrage wird auch hier von den Emerging Markets, insbesondere von China, getrieben. China erzeugt den Grossteil seines Stroms aus Kohle.

Während sich also die konventionellen Energien aufgrund starker Nachfrage und begrenzten Angebots sowie steigender Umweltabgaben tendenziell verteuern, sinken bei den alternativen Energien die Preise eher, weil die Herstellung billiger wird. Im Fotovoltaik-Bereich können die Kosten in den nächsten 5 Jahren um etwa 40 bis 50 Prozent reduziert wer-

den. Die Preisdifferenz zwischen konventionellen und alternativen Energien wird sich in den nächsten Jahren daher sukzessive verringern. Von einem Rückgang in der weltweiten Nachfrage nach Energie kann aktuell nicht ausgegangen werden.

Unseres Erachtens werden alternative Energien in den nächsten Jahren hervorragende Wachstumsraten verzeichnen können und sind daher für risikofreudige Investoren äusserst attraktiv.

Für konkrete Empfehlungen stehen Ihnen die Anlageberaterinnen und Anlageberater der Private Banking der Basler Kantonalbank unter Tel. 061 266 33 33 gerne zur Verfügung.

www.bkb.ch



«Die Kosten alternativer Energien werden sinken. Die Wettbewerbsfähigkeit rückt näher.»

Matthias P. Wirz
Chief Investment Officer
Leiter Marktleistungen Basler Kantonalbank
matthias.p.wirz@bkb.ch

Basler Kantonalbank
fair banking